



Ein Manchu-Kopfschmuck mit Eisvogelfedern

Sarah E. Fraser

Dieser Manchu-Kopfschmuck besteht aus zwei Sektionen, die wohl Teil eines größeren Ensembles – der Kopfbedeckung 鈿子 (*dianzi*) – waren, das im frühen 19. Jahrhundert von einer elitären Manchu-Frau getragen wurde. Der Haarschmuck enthält Federn, Jade, Perlen und andere Halbedelsteine, die zu einem dünnen, goldenen Filigran aus geformtem Metall verbunden sind, das zu einem offenen, feinen Muster verarbeitet wurde. Es gehört zu den ältesten Teilen des Museumsbestandes. Während es unklar ist, ob es einst Teil der ursprünglichen Kollektion von Victor Goldschmidt war, stimmen die glänzenden, blauen Eisvogelfedern mit seinen Sammelpraktiken überein. Die von den Goldschmidts erworbenen Objekte spiegeln ihr Interesse an Fragen der Farbanwendung wider. Das schillernde Vogelgefieder, das gleichmäßig auf die vorbereiteten Flächen zugeschnitten ist, wird aus gerupften Federn des Eisvogels (Engl. kingfisher) gezogen.

Eisvogelgefieder war ein Luxusartikel sowohl in der Song- (960-1279) als auch in der Ming-Dynastie (1368-1644) mit erkennbaren Wertverschiebungen. Nach der Eroberung Chinas durch die Mandchu (1644) strömten unzählige Produkte aus der Grenze des Reiches nach Peking und führten zu Veränderungen in der Repräsentation der Hierarchie, der Identität und des sozialen Status. Durch die Machtübernahme in der Mitte des 17. Jahrhunderts als Herrscher eines multiethnischen Imperiums, das Ost- und Zentralasien umspannte, wurden die Manchus in eine größere globale Dynamik gebracht. Sie profitierten von etablierten Handelsnetzen und Versorgungsketten. Diese umfassten das bisherige Ming-Tribut-System und die Seewege. Manchu-Eliten kannten seltene Materialien aus der Natur im Süden, wie z. B. die roten Mittelmeer-Korallen,

Manchu Kopschmuck **Manchu Headdress** **鈿子 (*dianzi*)**

Silber, vergoldet, Gold, Eisvogelfedern, Jade, Halbedelsteine, Perlen, Goldgranulat
20 x 13 cm, T: 12 cm
China
um 1800
Völkerkundemuseum vPST
(wohl Slg. Victor Goldschmidt)
Inv.-Nr. 30645 a

gefärbte Haihaut, Schildkrötenpanzer (aus dem Süd- und Ostchinesischen Meer), Nashornhörner und aus Südostasien importiertes Gefieder.

Verbunden mit bestimmten Territorien überschritt die Bewegung und der Austausch dieser Objekte lokale Zonen und nationale Grenzen. Dadurch wurden die bestehenden sozialen und geografischen Strukturen erheblich verändert. Krieg, Handel und Eroberung waren wesentliche Faktoren, die den Warenfluss von der Peripherie zum Zentrum ermöglichten. Die materielle Kultur der Manchu verwob sich mit regionalen tributären Netzwerken der Han-Chinesen; Eisvogelfedern wurden zu einem unverzichtbaren Identitätsmerkmal der imperialen Manchu-Weiblichkeit.

Als Ersatz für Pigmente und Mineralfarben wie Türkis und Lapislazuli waren diese schimmernden, bläulichen Federn sehr stark erwünscht und wurden in China lange vor der Frühen Neuzeit konsumiert.¹ Eisvogelgefieder wurde als kostbares Gut geschätzt, war aber äußerst schwer zu sammeln. Der Transport umfasste transregionale und sogar transnationale Logistik- und Lieferketten. Zusammen mit anderen wertvollen Waren wie Pelz, grauem Bernstein, Horn, Pfauenfedern und Roter Koralle wurden Eisvogelfedern als „lokale Produkte“ der fernen Welten betrachtet. Die Lieferung, der Vertrieb und die Nutzung waren von zentraler Bedeutung für Chinas Aufrechterhaltung seines Tribut-Systems. Der Vogel konnte nicht gezüchtet werden, und er war so empfindlich, dass er einfach sterben konnte, wenn er in Gefangenschaft gehalten wurde. Im Inland gab es einige Rohfedern (aus Hainan, Guangxi, Sichuan und Yunnan), der Großteil wurde jedoch aus den südostasiatischen Vasallenstaaten Chinas importiert. Zu den wichtigsten Lieferanten Chinas zählten: Bengalen, Chenla (Kambodscha), Luohu und Siam (Thailand), Jiaozhi und Chiem Thanh (Vietnam) und Trincomalee (Sri Lanka). Trotz anderer illegaler Importe, die auf dem Markt erhältlich waren, wurden Eisvogelfedern hauptsächlich in höfischen Kreisen konsumiert und verbreitet. Durch diese Exklusivität wurden Verbindungen zur Han-chinesischen Königsklasse hergestellt.

1 Der Name „Eisvogelblau“ bezieht sich auf die komplizierte strukturelle Anordnung von blauen Federn aus einer bestimmten Unterart der Familie der Alcedinidae, einschließlich des gemeinen oder eurasischen Eisvogels (*Alcedo atthis*) oder des Braunliest mit weißem Hals (*Halcyon smyrnensis*) und des Orientalischen Zwergfischer oder Dschungelzwergfischers (*Ceyx erithacus*).

Die Herstellung von Eisvogelfeder-Inlays, genannt „punktieren mit Eisvogel-Blau“ (点翠 *diancui*), ist eine komplizierte Technik, die der Metallbearbeitung untergeordnet ist. Es erfordert eine umfangreiche Reinigung und Verarbeitung der Federn. Da das Naturprodukt in der Qualität variiert, wird nur ein geringer Prozentsatz der gesammelten Federn als nützlich angesehen. Ein einzelner Vogel kann in der Regel kaum zwanzig Federn beitragen. Im Gegensatz zu den mehrwinkligen Edelsteinen hat das Gefieder eine flache Oberfläche und wird mit Fisch- oder Knochenkleber aufgetragen.

Eisvogelfedern wurden nicht nur als Luxusartikel, sondern auch als identitätsstiftendes Material betrachtet. Nomadenvölker nördlich der Großen Mauer hatten selten Zugang zu diesem Material, bis sich die Qing-Dynastie 1644 etablierte. Edle Frauen aus Mandschu trugen ihre Haare im rustikalen Baotou-Stil (wörtlich „gewickelter Kopf“), der einfach mit Süßwasserperlen geschmückt wurde. Diese Frisur wurde bald durch die opulente Kopfbedeckung „dianzi“ ersetzt, die mit dem glänzenden Eisvogelblau punktiert waren. In den Qing-Werkstätten wurde die Produktion von Eisvogelfeder-Inlays spätestens im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts hergestellt. Historische Quellen, darunter kaiserliche Reichsgütergesetze, nicht-imperiale Illustrationen und vorhandenes Qing-Zubehör, legen nahe, dass Eisvogelfeder-Inlays ein wesentliches Element der imperialen Weiblichkeit der Qing waren. Dieses aus Goldblech gefertigte und mit geschnittenem Eisvogelfedern, Süßwasserperlen und eingesetzten Edelsteinen belegte Objekt aus dem Völkerkundemuseum Heidelberg ist der beste Beweis für das Aufkommen der Federn in der Qing-Materialkultur.

Summary

This Manchu headdress 鈿子 (*dianzi*) is comprised of two sections that would have been part of a larger headdress used by an elite Manchu woman during the early nineteenth century. The hair ornament contains feathers, jade, pearls, and other semi-precious stones, which are joined to a thin, gold filigree of shaped metal (gold) threads worked into an open delicate pattern. It belongs to the oldest portion of the museum's holdings; while it is unclear if it was part of Victor Goldschmidt's original collection, the brilliant, blue kingfisher feathers are consistent with his collecting practices. The Goldschmidt's acquired objects according to and inspired by color. The iridescent bird plumage, uniformly cut to the prepared surfaces, is drawn from plucked kingfisher down feathers.

Kingfisher feathers were a luxury item in both the Ming and Qing dynasties (14th-19th centuries) with discernible shifts in value (over this 500 years). Connected to specific territories, the movement and exchange of such objects transcended local zones and national boundaries. Manchu material culture became entangled with Han Chinese regional tribute networks; kingfisher feathers become an essential identity marker of imperial Manchu femininity.

As substitute for pigments and mineral colors such as turquoise and lapis lazuli, these bluish feathers were obsessively desired and consumed in China for over two thousand years, well before the Early Modern period. The making of kingfisher inlay, called "dotting with kingfisher blue" (点翠 *diancui*), is a complicated technique subordinated to the metalworking, which includes processes of feather selecting and cleaning, trimming, gluing, inlaying, and other final embellishments. (Wong, 2014). As the natural product is varied

in quality, only a small percentage of collected feathers are considered useful and each bird can, at best, only contribute 28 feathers. Unlike the multi-angular gemstones, kingfisher feathers have a flat surface and are applied with fish or bone glue.

Kingfisher feathers were not only considered as a luxury item, but also an identity-conferring material. Nomadic peoples to the north of the Great Wall rarely had access to this material until the Manchus conquered China in 1644. Manchu noble women wore their hair in the rustic Baotou-hairstyle (literally, "wrapped heads") and simply adorned their hair with Manchurian freshwater pearls. This hairstyle was soon replaced by opulent hairpins dotted with the shining kingfisher blue as they became aware of feather's distinctive association with Han-Chinese royalty. In the Qing imperial workshop, the production of kingfisher inlay was established no later than the third decade of the eighteenth-century. Historical sources--imperial sumptuary laws and non-imperial illustrations--and extant Qing accessories suggest that the kingfisher inlay was an essential element of Qing imperial femininity. Fabricated from gold plate, this hairpin inlayed with cut kingfisher, fresh water pearls and gemstones, proves to be the best evidence of the feather's emergence in Qing material culture.

Literatur

- Hartman, Roland: „Kingfisher Feather Jewelry“, *Arts of Asia* 10.3 (1980): 75-81.
- Luk, Yu-ping: „Collecting Chinese Jewellery at the Victoria and Albert Museum“, *Oriental Ceramic Society* 81 (2016-2017): 31-43.
- Luk, Yu-ping: „The Empress’ Dragon Crown: Establishing Symbols of Imperial Authority in the Early Ming“, in: *Ming China: Courts and Contacts, 1400-1450*, hrsg. v. Craig Clunas, J. Harrison-Hall und Luk Yu-ping. London: The British Museum, 2016, 68-76.
- McCarthy, B., E.S. Chase: „Feathers of Blue on a Field of Gold: Chinese Ornament with Kingfisher Feather Cloisonné“, in: *Scientific Research in the Field of Asian Art: Proceedings of the First Forbes Symposium at the Freer Gallery of Art Held Fall*, hrsg. v. J. Alt. Washington, D.C. and London: Freer Gallery of Art. Smithsonian Institution and Archetype Publications Ltd., 2001, 15-23.
- Ptak, Roderich: „Eisvögel und Eisvogelfedern in China: Beschreibungen und Einfuhr aus maritimen Ländern (ca. 500-1500)“, in: *Exotische Vögel: Chinesische Beschreibungen und Importe*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2006, 59-90.
- Reyes, Raquel A. G.: „Glimpsing Southeast Asian Naturalia in Global Trade“, in: *Environment, Trade and Society in Southeast Asia. A Longue Durée Perspective*, hrsg. v. David Henley und Henk Schulte Nordholt. Leiden and Boston: Brill 2015, 96-119.
- Wang, Lianming: „Dotting with Kingfisher Blue“, *Renaissance Skin*, King’s College, London 2018, last accessed April 1, 2019, <https://renaissanceskin.ac.uk/themes/consuming/>.
- Wong, Aida Yue: „Kingfisher Blue in Ming Arts: Status Symbol, Material Invention and Intercultural Connections“, in: *Colour Histories. Science, Art, and Technology in the 17th and 18th Centuries*, hrsg. v. Magdalena Bushart und Friedrich Steinle. Berlin and Boston: De Gruyter, 2014, 145-57.
- Xu Xiaodong 许晓东 und Tong Yu 童宇: „中国古代点翠工艺 [The Chinese Traditional Craftsmanship of Diancui]“. *故宫博物院院刊 [Palace Museum Journal]*, n. 1 (2018): 65-72.

Sarah E. Fraser

ist Professorin für chinesische Kunstgeschichte am Zentrum für Ostasienwissenschaften und forscht unter anderem über die buddhistische Malerei in Dunhuang, chinesische Fotografie des späten 19. Jahrhunderts und Malerei und Museen im China der Republik-Zeit. Zu ihren wichtigsten Publikationen gehören *Performing the Visual* (Stanford, 2004); *Chinese as Subject in Brush and Shutter* (Getty Research Institute, 2011); *Cross Media Women* (Arthistoricum.net, Heidelberg, 2019).